

Das Bezirkskrankenhaus Günzburg freut sich über Verstärkung

Immer mehr junge Pflegekräfte



Premiere am Standort Günzburg: Zum Ausbildungsjahr 2020 starteten an der Berufsfachschule für Pflege der Bezirkskliniken Schwaben gleich zwei Herbstkurse mit mehr als 40 Schüler*innen. FOTO: ERICH RENNER

Erfreuliche Nachrichten aus dem Bereich der Pflege bei den Bezirkskliniken Schwaben: Zum 1. Oktober hat das Bezirkskrankenhaus (BKH) Günzburg 22 neue Pflegekräfte eingestellt. Neun Mitarbeiter*innen arbeiten künftig in der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik, vier in der Klinik für Forensische Psychiatrie und Psychotherapie, sechs in der Klinik für Neurologie und Neurologische Rehabilitation sowie drei in der Klinik für Neurochirurgie.

„Ich bin seit 2004 erst als Pflegedienstleiter und nun als Pflegedirektor im BKH in Günzburg tätig. So viele neue Kolleginnen und Kollegen konnten wir noch nie gleichzeitig zum Beschäftigungsstart begrüßen“, stellt Georg Baur erfreut fest. Von den 22 neuen Mitarbeitenden stammen zehn aus der eigenen Berufsfachschule für Pflege. Auch von dort gibt es positive Nachrichten: Zum neuen Ausbildungsjahr starteten gleich zwei Klassen mit jeweils 23 neuen Kräften. „Das ist etwas Besonderes“, sagt Schulleiter Erich Renner.

Wie berichtet, wurde die Ausbildung zu Beginn des Jahres bayernweit reformiert. Anstelle der bisher unterschiedlichen Ausbildungen von Kinderkrankenpflegern,

Kranken- und Altenpflegern ist die generalistische Ausbildung zur Pflegefachfrau und zum Pflegefachmann getreten. Sie dauert drei Jahre. Damit können die Absolventen künftig in verschiedenen Bereichen arbeiten.

Weil es Anfang des Jahres erst noch darum ging, Details zum Lehrplan nach dem Krankenpflegegesetz zu klären und ihn mit Leben zu erfüllen, fiel der Aprillkurs an der Pflegeschule in Günzburg aus. Deswegen gibt es jetzt im Herbst zwei Kurse. „Im Nachhinein war es eine glückliche Fügung, dies so zu tun. Denn wegen Corona hätten wir die Schülerinnen und Schüler im April gleich ins Homeschooling schicken müssen“, so Renner.

Der Schulleiter freut sich über seine beiden vollen Klassen. „Woran die gute Bewerberlage gelegen hat, vermag ich nicht zu sagen.“ Es könnte einem Imagewandel geschuldet sein, dass die Pflege infolge der Pandemie und aufgrund der neuen generalistischen Pflegeausbildung in der Gesellschaft mittlerweile mit anderen Augen gesehen wird. Vielleicht lag es aber einfach nur am Ausfall des Frühjahr-Kurses, wodurch sich ein Stau und eine Warteschlange ergeben hatten. Je-

denfalls konnten alle Plätze besetzt werden. Eine besondere Herausforderung stellen die verschärften Hygieneregeln für Schulen des Gesundheitswesens dar. So werden unter anderem alle Auszubildenden bei jedem Wechsel Praxis – Unterricht – Praxis direkt an der Schule auf Covid-19 getestet. Dadurch sind sie von den vorgegebenen 14-tägigen Quarantänezeiten befreit und wertvolle Ausbildungszeit geht so nicht verloren.

Gespräche derzeit ausschließlich per Video

Eine gute Bewerberlage melden auch die beiden anderen Berufsfachschulen der Bezirkskliniken am Standort Günzburg. So starteten sowohl die Physiotherapeuten als auch die Ergotherapeuten mit jeweils einer voll besetzten Klasse (je 24 Schüler*innen). Christiane Reiser, Schulleiterin der Berufsfachschule für Ergotherapie: „Unsere Bewerberzahl war in den vergangenen Jahren nie so gut wie in diesem Jahr.“

Positiv wirkt sich offensichtlich aus, dass inzwischen eine Ausbildungsvergütung bezahlt wird. Die

Berufsfachschule für Pflege am BKH Kaufbeuren hat das neue Ausbildungsjahr am 1. September mit 32 Schülerinnen und Schülern in einer Klasse begonnen. Um die Hygieneregeln einhalten zu können, findet der Blockunterricht im Festsaal der Klinik statt. „Die Schüler der G20 wurden gleich am ersten Tag auf Covid-19 getestet. Bis das Testergebnis vorlag, mussten sie Masken tragen – auch im Unterricht“, informiert Schulleiter Markus Ellenrieder. Erst am Sitzplatz durften sie die Masken abnehmen, ein negativer Befund vorausgesetzt.

Bevor es nun in den praktischen Einsatz in den Kliniken, Heimen und Praxen geht, wird noch einmal getestet. „Das geschieht jeweils am Freitag zuvor. Die Abstriche werden durch unsere Klinik selbst durchgeführt“, so der Schulleiter. Von den 30 Absolventinnen und Absolventen aus dem Kurs G17, die unlängst das Examen absolviert haben, hat das BKH zwölf übernehmen können. Inzwischen laufen bereits die Vorstellungsgespräche für den Ausbildungsstart 2021. Laut Ellenrieder gibt es bereits fünf Zusagen. Aufgrund der Pandemie werden die Gespräche derzeit ausschließlich über Video abgehalten. > GEORG SCHALK

Kostenerstattungsvereinbarungen unterzeichnet

Psychiatrische Krisendienste nehmen wichtige Hürde

Derzeit arbeiten die sieben bayerischen Bezirke mit Hochdruck an einem deutschlandweit einmaligen Beratungs- und Hilfeangebot für Menschen in psychischen Krisen – den Krisendiensten Bayern. Dafür wurde nun ein weiterer wichtiger Grundstein gelegt. Vergangene Woche unterzeichneten die bayerische Gesundheitsministerin Melanie Huml (CSU) und die Bezirkstagspräsidenten die Kostenerstattungsvereinbarungen für den Aufbau und den Betrieb der Krisendienste Bayern. Ursprünglich war geplant, die Unterzeichnung am Rande einer Gremiensitzung des Bayerischen Bezirkstags in Regensburg abzuhalten. Aufgrund der Entwicklung der aktuellen Corona-Fallzahlen wurde die Präsenzsitzung jedoch abgesagt und stattdessen als Videokonferenz durchgeführt.

Konsens über die Finanzierungsfrage

Ein Kernelement des Hilfeteils des Bayerischen Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetzes (BayPsychKHG), das zum 1. August 2018 in Kraft getreten ist, ist die Errichtung von flächendeckenden psychiatrischen Krisendiensten in ganz Bayern. Über die Finanzierung der Krisendienste bestand von Anfang an Konsens. Der Freistaat Bayern übernimmt die Kosten für die sieben Leitstellen und hat dafür im aktuellen Doppelhaushalt insgesamt über 18 Millionen Euro vorgesehen. Die Bezirke werden die Finanzierung der mobilen Einsatzteams und aller sonstigen Kosten, wie zum Beispiel für den Aufbau von Netzwerken, in mindestens der gleichen Höhe schultern. „Mit den Krisendiensten Bayern erhalten Menschen in psychischen Krisen eine Art ‚Erste Hilfe in seelischen Notlagen‘. Dieses Angebot der Bezirke ist eine wichtige Ergänzung der psychiatrischen Versorgung in

Bayern. Deshalb freuen wir uns, dass mit der Unterzeichnung der Kostenerstattungsvereinbarungen nun auch die finanziellen Rahmenbedingungen unter Dach und Fach sind“, so Franz Löffler, Präsident des Bayerischen Bezirkstags.

Die Ministerin unterstrich: „Der bayerischen Staatsregierung ist es bereits seit Jahren ein wichtiges Anliegen, psychische Erkrankungen aus der Tabuzone zu holen und Menschen in psychischen Krisen frühzeitig zu helfen. Mit den Krisendiensten wird die Versorgung für Menschen mit psychischem Hilfebedarf im Freistaat weiter gestärkt und mit der Umsetzung des BayPsychKHG ein wichtiger Beitrag zur weiteren Entstigmatisierung psychischer Erkrankungen geleistet.“

Dieses niederschwellige Angebot, das im Notfall Hilfesuchenden zur Verfügung steht, gibt es bislang nur in den Bezirken Oberbayern und Mittelfranken. Voraussichtlich Anfang des Jahres 2021 werden die Krisendienste in den anderen fünf Bezirken den Betrieb aufnehmen. Ab dem 1. Juli 2021 sind alle Krisendienste dann täglich rund um die Uhr unter einer einheitlichen Rufnummer erreichbar. Die Anruferinnen und Anrufer werden automatisch an den für sie regional zuständigen Krisendienst weitergeleitet. Das Beratungs- und Hilfeangebot ist in allen Bezirken gleich. Die psychiatrischen Krisendienste bestehen aus jeweils einer Leitstelle, die mit Fachkräften besetzt ist. Dort erhalten Betroffene sowie Angehörige und Bezugspersonen telefonische Krisenhilfe. In dringenden Fällen kommen mobile Teams zum Einsatz. Diese Leistung wird von den Fachdiensten der Träger der Freien und Privaten Wohlfahrtspflege erbracht. Ein Netzwerk der medizinischen und psychosozialen Versorgung, zum Beispiel zur Vermittlung an eine psychiatrische Praxis oder an die Akutstation einer psychiatrischen Klinik, ergänzt das Angebot. > CONSTANZE HÖLZL

Beim Umgang mit Corona kann man im Kloster Seon auf traditionelle Erfahrungen zurückgreifen

Höflichkeit, Distanz und Flexibilität

In der Notlage von Seuchen waren die Klöster der mittelalterlichen Kirche häufig ein gnadengewährer Wallfahrtsort. Wenn gleich die Entwicklung der Menschenheilkunde die Mönchs- und Klostermedizin ablöste, war bei Seuchen die Kirche nach wie vor herausgefordert. In ihren Archiven erinnern alte Schriften noch daran, wie früher Seelsorge und Prävention in Zeiten von Seuchen funktioniert hat. Der Pestlöffel etwa wahrte die Distanz im Moment des Kommunionempfangs. Selbst wenn man vor 300 Jahren nichts von Bakterien und Viren als Auslöser von Seuchen wusste, so kannte man sehr wohl das Gebot des „Abstand halten.“ Heute sind viele Klosterbauten säkularisiert. Die Anforderungen, die eine Pandemie im 21. Jahrhundert stellt, sind hingegen ähnlich geblieben: Distanz wahren, Konzepte zum Schutz der Menschen entwickeln und wirtschaftlich überleben – so auch im Kloster Seon.

Kaum eine Branche, die nicht von der Ausbreitung des Coronavirus hart getroffen ist: auch Tagungshäuser wie Bildungs- und Kulturstätten. Vor dieser Herausforderung stand auch das Kultur- und Bildungszentrum des Bezirkes Oberbayern im Landkreis Traunstein, zumindest bedingt. Zwar fangen die Bezirke als Träger satzungsgemäß Verluste auf, dennoch ist die betriebswirtschaftliche erfolgreiche Bewirtschaftung Pflicht. Mit der Ausstellung *Von Samsen und Trollen – eine Bilderreise mit Paul Maar* eröffnete Kloster Seon zu Pfingsten wieder seine Pforten für Besucher. Erstmals nach der Corona-Pause konnten Kloster-



Bei der Behandlung von Seuchenkrankheiten verfügen die Mönche über ein jahrhundertlanges Wissen. FOTO: DPA/JÖRG SCHMITT

gaststätte und Klosterladen geöffnet werden. Um die Sicherheit zu gewährleisten, wurden umfassende Schutz- und Hygienemaßnahmen entwickelt. Im Herzen des Chiemgaus bietet die ehemalige Benediktinerabtei in 90 ehemaligen Mönchszellen mit Blick auf einen barocken Innenhof oder auf den idyllischen Klostersee beste Voraussetzungen für einen komfortablen und zugleich naturnahen Urlaub mit individuellem Charme. Barrierefreie Zimmer ermöglichen Ferien auch für Behinderte.

Bei dem häufig widersprüchlichen Corona-Maßnahmen-Chaos der vergangenen Wochen und der sich fortgesetzt ändernden Lage in Bayern ist es wichtig, einen kühlen Kopf zu bewahren: Überstunden abarbeiten, Urlaubstage einbringen und schließlich als letzte Maß-

nahme Kurzarbeit. Gerald Schölzel, Geschäftsführer des Kultur- und Bildungszentrums, möchte mit dem an Corona angepassten Angebot ein wenig Zuversicht in einer besonderen Zeit geben, „es geht immer irgendwie weiter.“

So gottgegeben wie das zu klingen scheint, ist dieser Leitgedanke allerdings nicht, sondern harte Arbeit. Gewiss, Klöster sind häufig an besonderen Orten gelegen und werden nicht selten als Kraftorte empfunden. Schölzel hingegen ist ausgewiesener Hotelprofi, und als solcher weiß er, dass es „für Wege aus bedrohlichen Situationen keine Blaupause gibt.“ Immerhin galt es rund 90 qualifizierte Voll- und Teilzeitbeschäftigte sowie zehn Auszubildende ohne Kündigung durch die Krise zu bringen. Wegen der besonderen Beschäftigungsstruktur musste auf Homeoffice so gut wie nicht zurückgegriffen werden. Tagungen und Seminare waren zunächst weggefallen, mittlerweile läuft das Geschäft mit rund 70 Prozent Auslastung quasi wieder normal. Einzig Großveranstaltungen entfallen gänzlich bis auf Weiteres.

Der Ausfall wurde durch neue touristische Angebote aufgefangen, die sich als attraktiv erweisen und weiterhin bestehen bleiben sollen. Die Zeit des Lockdowns konnte für die 2020 ohnehin geplante aufwendige Sanierung des Hotel- und Tagungsrestaurants sowie der Hotelküche genutzt werden. Die 2,5 Millionen Euro teure Investition sollte den Räumlichkeiten den ursprünglichen Charme zurückgeben. Früher war dort die Klosterbibliothek untergebracht. Selbst in der angespannten Lage

der zweiten Welle hält Schölzel ein generelles Beherbergungsverbot nicht für zielführend und unterstützt den Kurs der Staatsregierung. „Mit einem guten Hygienekonzept können wir schnell und flexibel auf die sich ständig verändernden Lagen reagieren. Allerdings brauchen wir ein Konzept, das für alle – in den entsprechenden Gefahrenstufen – gilt. So erreichen wir auch bei unseren Gästen eine hohe Akzeptanz.“

Stimmiges Konzept statt Flickenteppich gefordert

Dem schließt sich der oberbayerische Bezirkstagspräsident Josef Mederer an: „Wir brauchen von der Politik ein stimmiges Konzept und keine Corona-Regel-Flickenteppich. Einheitliche Regeln sind überdies besser vermittelbar.“ Seit Wiederaufnahme des Betriebs konnte im Umgang mit den Gästen stets respektvoll für eine Einhaltung der Sicherheits- und Hygienemaßnahmen gesorgt werden. Höfliche Kommunikation ist das Schlüsselwort. Besucher davon zu überzeugen, im öffentlichen Bereich, wo Maskenpflicht herrscht, zumindest einen Schal zu tragen oder auf Alternativen wie Visiermasken zurückzugreifen. Das Seoner Konzept ist flexibel, sodass es problemlos mit einer eventuellen Verschärfung der Maßnahmen kompatibel ist. Innovative Corona-Infrastruktur und gastfreundlicher Service bieten so für Mitarbeitende und Gäste eine verlässliche Rezeptur. > REBECCA KOENIG

Klinikum in Taufkirchen (Vils) stellt sich Schüler*innen vor

Gemeinsame Projektwoche von KBO und Realschule

Zum Glück gibt es Projektwochen in der Realschule (Taufkirchen) – und zum Glück gibt es interessierte Lehrer*innen und Schüler*innen, die sich für das KBO-Klinikum Taufkirchen (Vils), seine Aufgaben und seine Pflichten, den Klinikalltag und die Geschichte gleichermaßen interessieren. Zahlreiche Projekte werden der Schülerschaft vorgestellt und werden danach von den Jugendlichen weiter ausformuliert.

Das Rahmenthema – 100 Jahre KBO-Klinikum Taufkirchen – bietet für die jungen Menschen zahlreiche Möglichkeiten, für ihre jeweilige Kleingruppe ein passendes Unterthema zu finden. Schließlich ist das Klinikum beides zugleich: geschichtsträchtig und modern, altherwürdig und zukunftsgerichtet. „Es sind vielfältige Themen, die jeden Bereich unseres Klinikums abdecken und damit auch einen guten Eindruck unserer täglichen Arbeit geben. Ebenso ist die Geschichte des Klinikums spannend und vielfältig, schließlich ist das Klinikum seit über 100 Jahren eng mit der Gemeinde verbunden“,

erläutert Standortleiter Rudolf Dengler. Die Idee wurde bereits im vergangenen Winter mit den ortsansässigen Schulen das erste Mal besprochen, Ende Oktober dieses Jahres beginnen die Jugendlichen mit ihrer Arbeit. „Die Erste Konrektorin Judith Heugel, das gesamte Kollegium und auch die Schülerschaft haben von Anfang großes Interesse gezeigt und uns soweit wie möglich auch unterstützt. Es gab und gibt keine Berührungsängste, ganz im Gegenteil“, freut sich Dengler.

Zweigleisige Planung für medizinischen Notfall

In den kommenden Wochen bilden die Jugendlichen Kleingruppen und beginnen mit ihrer Arbeit. „Die Schüler bekommen von uns die notwendigen Hintergrundinfos, zudem werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den unterschiedlichen Bereichen mit Rat und Tat helfen und unterstützen“, erläutert der Standortleiter.

Falls möglich, dürfen die Schüler auch in die Klinik kommen und sich direkt vor Ort mit den Mitarbeitenden treffen und reden. „Wir planen aber zweigleisig, für den Fall, dass Covid-19 Besuche in der Klinik nicht zulässt“, so Dengler. Ziel ist es, dass einzelne Projekte im kommenden Jahr im Rahmen der 100-Jahr-Feier des Klinikums der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Die Bewertung der Projekte erfolgt durch den Lehrkörper. > HENNER LÜTTECKE



Die Walter-Klingenbeck-Realschule. FOTO: STADT TAUFKIRCHEN (VILS)